

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 40

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von dem Löwendenkmal aus übersieht man das ganze Schlachtfeld. Dasselbe ist baumlos, jetzt mit Weizen, Gerste, Roggen und Hafer gut angebaut und von langgestreckten Terrainwellen durchzogen. Ausser der Ferme von Belle-Alliance sieht man ein einziges Gebäude, welches schon 1815 da gestanden hat. Im Westen sehen wir den Weg von Ohain nach Baine l'Alleud, der auf den Kamm eines von West nach Ost streichenden Höhenzuges führt, längs welchem Wellington mit seiner Armee Stellung fasste. Ihm gegenüber stellte Napoleon am 18. Juni Morgens seine Armee zirka 2000 Meter vor der englischen Schlachtstellung in drei Treffen, wie zur Schaustellung auf. Doch erst $11\frac{1}{2}$ Uhr begann der Angriff der Franzosen. Der späte Beginn der Schlacht (für welchen gewichtige Gründe vorgelegen haben mögen) wurde für Napoleon verhängnissvoll. Er gab Blücher Zeit, mit seiner Armee rechtzeitig einzugreifen. Stundenlang wogte der beiderseits mit grösster Wuth geführte Kampf; um 4 Uhr gaben die von Wawre herankommenden Preussen demselben eine entscheidende Wendung. Leider hat das Terrain durch die Nivellirung bei Anlass der Erstellung der Erdpyramide eine Aenderung erlitten. Dies erschwert das Studium der denkwürdigen Schlacht, in welcher 120,000 Franzosen gegen 86,000 Mann unter Wellington und 64,000 Mann unter Blücher fochten.

Am Fuss der Kolossal-Pyramide mit dem Löwen steht ein viel besuchtes Hôtel mit einem Museum von Waffen und Geräthen, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurden. Auch findet man die Portraits der verschiedenen Generale, welche an der Schlacht hervorragenden Anteil genommen haben. Besonders interessirten mich die von Ney, Blücher und Wellington.

Ersterer, ein Franzose, geboren 1769 als Sohn eines Küfers in Saarlouis, hat sich in allen Kriegen der Revolution und des Kaiserreiches hervorgethan und sich besonders auf dem Rückzug von Moskau 1812 ausgezeichnet; er wurde nach dem Sturz Napoleons 1815 wegen seinem Uebertritt zu demselben zum Tod verurtheilt und erschossen.

Blücher, 1743 in Rostock geboren, starb 4 Jahre nach seinem berühmten Marsch nach Waterloo; von dem originellen Wesen des Marschalls „Vorwärts“ wissen Erzählungen und Volksmund viel zu berichten.

Wellington wurde 1768 in Irland geboren und war der reinste Typus eines englischen Aristokraten; er glänzte ebenso sehr durch sein kaltes Blut, wie durch seine Vorsicht und die Handhabung einer eisernen Disziplin.

Das Schlachtfeld von Waterloo, oder wie es von vielen Fremden auch genannt wird, von

Mont St. Jean, hat von Lord Byron bis auf Victor Hugo manchen Dichter begeistert; viele hochgebildete Offiziere haben über die Schlacht gelehrte Abhandlungen verfasst. Andere werden wohl noch folgen. Doch wir verlassen jetzt den durch die Schlacht berühmten Boden, nachdem wir den Ereignissen, von welchen die Geschichte berichtet, unsren Tribut gezollt haben und wünschen nur, dass bald die Zeit herankommen möchte, wo neben dem Löwen von Waterloo ein Denkmal zu Ehren der allgemeinen Verbrüderung aller Völker errichtet würde.

Br.

Die Wehrkraft Oesterreich-Ungarns in der zwölften Stunde. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1886. gr. 8°. S. 94. Preis Fr. 2. —

Seit langer Zeit galten in der österreichischen Armee die Worte des Wachtmeisters aus Wallensteins Lager: „Das Wort ist frei, der Gehorsam ist blind, die That stumm.“ Wenn in kameradschaftlichem Kreise der Offizier in der kaiserlichen Armee von jeher seinen Worten keinen Zügel anzulegen brauchte, so erscheint dies doch bei Veröffentlichungen durch die Presse unstatthaft. Der Herr Verfasser hat wohl nicht bedacht, welchen Schaden er durch Herausgabe seiner Arbeit seinem Lande zufügen konnte, welche politische Tragweite seine Schrift in der Zeit, als die bulgarischen Verwicklungen einen Krieg mit Russland herbeizuführen drohte, haben konnte. Dies umso mehr, als die Verlagsbuchhandlung, wohl etwas indiskret, in einem beigehefteten Zettel „einen hochgestellten österreichischen Offizier“ als Verfasser genannt hat. Unter dieser Aufschrift fiel die Stelle (S. 7) des 1. Kapitels schwer in's Gewicht, welche sagt: „Die Wehrkraft Oesterreichs sei derzeit im vollsten Sinne des Wortes kampfunfähig.“

Auf jeden Fall ist da zu viel gesagt! Wenn Takt eine wichtige Anforderung an den Offizier ist, so sind wir nur überrascht, wie der Verfasser eine höhere Stufe auf der hierarchischen Leiter erklimmen konnte.

In andern Armeen ist auch nicht Alles wie es sein sollte; in allen kommen mehr oder weniger Fehler und Missbräuche vor. Sehr verdienstlich ist es, in rubigen Zeiten auf solche aufmerksam zu machen und auf Abhülfe hinzuwirken. In den Zeiten drohender Kriegsgefahr ist es dagegen, da keine Abhülfe mehr möglich ist, besser zu schweigen.

Die Spitze der vorliegenden Schrift ist gegen den jetzigen Kriegsminister General Bylandt-Rheidt (welcher dieses Amt seit 10 Jahren bekleidet) gerichtet. Es ist nun wohl möglich, dass dieser seiner hohen Stellung nicht gewachsen ist, gleichwohl erscheint es nicht wahrschein-

lich, dass Alles, was unter seiner Leitung geschehen, schlecht und fehlerhaft sei, wie die Schrift zu beweisen sucht. Es wäre ein Gebot der Klugheit für den Verfasser gewesen, hie und da etwas zu loben; sein Tadel hätte dann mehr Glauben gefunden. Da dies nicht geschehen ist, so können wir in der Arbeit nichts anderes als eine Schmähschrift gegen den jetzigen österreichischen Kriegsminister erblicken. Im 1. Kapitel, betitelt „Situations-Skizze“, wird gesagt: „Zuerst sei jenes unheilvollen Regimes gedacht, welches mit der Inthronisation des Grafen Bylandt-Rheidt im Reichskriegsministerium, also seit 10 Jahren herrscht, und kann die Thätigkeit dieses, von masslosem Ehrgeiz getragenen Mannes nur als eine dem Gesammt-Interesse geradezu schädliche betrachtet werden. — Jede seiner Handlungen und Thaten, jede Verfügung, welche seiner Initiative entsprossen, auf gesetzlichem oder administrativem Wege erflossen ist, trägt den Stempel der Halbheit aufgeprägt. Absolut nichts Gutes geschaffen, das Gute des Bestandenen vernichtet, die zielbewussten Elemente bei Seite geschoben zu haben und dafür einer mit Bornirtheit gesegneten Reihe von servilen Strebern Thür und Thor geöffnet zu haben, das sind die Marksteine seiner Amtszeit.“

Wer Graf Bylandt's Thätigkeit als Präsidenten des technischen und administrativen Militär-Komites kennt, wird niemals auf dessen eigene Leistungsfähigkeit gerechnet haben, dafür war derselbe jederzeit Mann genug, fremdes Wissen und Schaffen mit Virtuosität als eigenes hinstellen zu können.“

Der gleiche Gedanke wird dann und zwar bis zu Ende der Schrift verfolgt.

(Schluss folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Ernennungen.) Herr Genie-Hauptmann Fridolin Becker, in Hottingen (Zürich), und Herr Infanterie-Oberlieutenant Alfred Sacc in Colombier (Neuenburg), sind zu Hauptleuten im Generalstabskorps ernannt worden.

— (Zum Waffenkontroleur des I. Divisionskreises) ist Hr. A. Berney, von Abbaye (Waadt), Instruktor II. Klasse der Infanterie, gewählt worden.

— (Entlassung.) Der Verwalter des eidgen. Kriegsdepot in Thun, Herr Alfred Nüscheier, hat wegen eines Augenleidens um Entlassung von seiner Stelle nachgesucht, welchem Gesuche vom Bundesrath entsprochen wurde.

— (Uebernahme der Militärverwaltung des Kantons Bern durch die Eidgenossenschaft) ist von der Kantonsregierung beantragt worden. Der „Bund“ (in Nr. 260) schreibt darüber: „Es bestätigt sich, dass die bernische Regierung dem eidgenössischen Militärdepartement den Vorschlag gemacht hat, es möchte der Bund auf dem Wege eines Vertrages die Ausübung der kantonalen bernischen Militärhoheit übernehmen, soweit solche Verwaltungsangelegenheiten beschlägt. Das Militärdeparte-

ment überwies die Angelegenheit dem eidgenössischen Justizdepartement zur Begutachtung vom konstitutionellen Standpunkte aus. Je nach dem Resultate dieser Prüfung wird das Militärdepartement die Sache weiter verfolgen, eventuell dem Bundesrath einen bezüglichen Antrag stellen. Würden die Bundesbehörden auf die Sache eintreten, so wäre ohne Zweifel noch eine Reihe anderer Kantone geneigt, dem Beispiel Berns zu folgen. Es ist indessen fraglich, ob die Anregung Berns, welche im Interesse einer billigern, einfacheren und prompteren Militäradministration gewiss zu begrüssen ist, von Erfolg begleitet sein wird. Die Angelegenheit hat nämlich auch eine schwer in die Wagschale fallende finanzielle Bedeutung. Der Bund würde nebst der Verwaltung auch die Kasernen u. s. f. der Kantone übernehmen müssen. Wir zweifeln zwar nicht daran, dass seinerzeit das gesamme Militärwesen in den Händen des Bundes zentralisiert werden wird. Bei der entschiedenen Abneigung aber, welcher eine vollständige Zentralisation des Wehrwesens z. B. in der Westschweiz zur Zeit noch begegnet, dürfte es wohl eines kräftigen Anstosses von aussen, wie dies z. B. 1870 der Fall war, bedürfen, ehe der entscheidende Schritt in dieser Richtung gethan wird. Als vollziehende Organe des Bundes werden übrigens die Kantone in Militärsachen immer eine gewisse Bedeutung behalten, d. h. gewisse Funktionen auch bei durchgeföhrter Zentralisation zu übernehmen haben.“

— (Die Radfahrer bei dem diesjährigen Truppenzusammengzug) haben sich vortheilhaft bewährt und gute Dienste geleistet. Ein Schreiben des Herrn Oberst Bleuler, welches in der „Z. P.“ veröffentlicht wurde, spricht denselben seinen besten Dank und lebhafte Anerkennung aus, für den bei den Divisionsübungen geleisteten Dienst und die Art und Weise, wie derselbe versehen wurde. „Ihre Dienste sind den verschiedenen Stäben, denen Sie zugethieilt gewesen, sehr zu Nutzen gekommen und mittelbar auch der Kavallerie sehr willkommen gewesen durch die Entlastung, welche letztere dabei erfuhr; alle diese Stäbe sind auch voller Anerkennung der Hingebung, Ausdauer und des Geschickes, mit welchem Sie den übernommenen, vielfach mühsamen und schwierigen Dienst versehen, sowie der guten Haltung, militärischen Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, welche Sie bewährt haben.“ Der Divisionär fügt bei, die guten Erfolge dieses ersten Versuches militärischer Verwendung von Radfahrern würde ohne Zweifel zur Einführung derselben bei unserer Armee führen.

— (Besuch der französischen Mobilmachungsmanöver.) Oberstdivisionär Cérésole und Oberstlieutenant Sarasin sind von den Mobilmachungsmanövern des französischen 17. Armeekorps, wohin sie mit Zustimmung des eidgenössischen Militärdepartements gereist sind, wie die welschen Blätter melden, sehr befriedigt zurückgekehrt. Die Franzosen hatten sonst keinem Fremden die Anwesenheit bei den Manövern gestattet; als sie sich aber bei ihrer Ankunft meldeten, wurden die beiden schweizerischen Offiziere sofort zugelassen und konnten den Truppenbewegungen ohne Hindernisse folgen.

— (Besuch deutscher Manöver.) Schweizerische Offiziere, welche privatim den deutschen Manövern in Engen und bei Heidelberg beigewohnt haben, rühmen die bereitwillige Aufnahme, die sie auf ihren Ausweis als schweizerische Offiziere hin bei den Höchstkommandirenden jeweiligen gefunden haben.

— (In Winterthur) waren anlässlich des letzten Truppenzusammenganges bei der grossen Einquartirung vom 10. bis 12. September unterzubringen: 360 Offiziere, 6400 Mann, 860 Pferde. Von der Mannschaft wurden untergebracht: 2250 in Kasernenräumen und mehr öffent-